Bavar.
652
s

Bavar. 652^s Dorner

<36615076720019 S

<36615076720019

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 652 s

Fürst und Volk.

Ein Festspiel

von

Georg Dorner.

R

MÜNCHEN, 1836.
Bei George Jaquet.

39 A

Fürst und Volk.

Ein Festspiel

von

Georg Dorner.

MÜNCHEN.
1835.

Druck von George Jaquet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Majestät

Ludwig I. König von Bayern

und

Ihrer Majestät

Theresia Königin von Bayern

zur erhabensten Feier

der

silbernen Hochzeit

in allertiefester Ehrfurcht

gewidmet

von

dem Verfasser.

Jetzt, wo ein Engel naht mit grünen Zweigen,
Wo am Altare jauchzt mein Vaterland;
Wo Millionen sich anbetend neigen,
Und freudig küssen das geweihte Band;
Jetzt, an dem großen Tage sollt' ich schweigen? —
Die Harfe legen aus der treuen Hand? —
Umsonst! — Die süße Last kann ich nicht tragen;
Was meine Seele fühlt, das muß ich sagen.

Das ist mein Wort, das wird im Herzen hallen,
Wenn längst der Sehnsucht heilig Lied verklang. —
Gedanken ändern, Pyramiden fallen,
Die Treue bleibt unsterblicher Gesang.
Die Liebe darf zum Friedenstempel wallen,
Und zu den Sternen führt ihr süßer Drang;
Sie wird, wenn Eichen sich im Sturme biegen,
Doch ewig kämpfen, dennoch ewig siegen.

Das ist mein Lied, o lächle seinen Tönen,
Du, Stolz der Bayern! Königliches Paar!
Ist auch die Wahrheit nur ein dunkles Stöhnen, —
Was in dem Herzen wohnt, bleibt ewig klar.
Der Sänger theilt so gerne mit dem Schönen,
Und bringt die Kränze holder Musen dar;
Und was er schwur dem Fürsten und dem Lande,
Das deckt kein Purpur, lösen keine Bande.

Personen.

Der Fürst.
Die Fürstin.
Ein General.
Ein Gesandter.
Ein Offizier.
Johannes Bayer, ein Bürger.
Johanna, dessen Frau.
Georg, ihr Sohn.
Mariane, eine reiche Wittwe.
Luise, ihre Mindel.
Erster Bürger.
Zweiter Bürger.
Ein Nationalgardist.
Ein Diener des Fürsten.
Ein Spion.
Bürger, Landvolk, Soldaten.

Die Handlung ist in der Residenz, in einer Provinzialstadt und auf dem Schlachtfelde.

Erster Auftritt.

(Zimmer in der Residenz.)

Der Fürst und der Gesandte.

Der Fürst.

So bleibt's. Sagt Euerm Herrn: nicht eine Blume,
Die, aufgeblüht in väterlicher Erde,
Sich über meines Landes Grenze biegt,
Gestatt' ich ihm. Ich halte an mein Recht,
Und weiß es mir und meinem Volk zu schützen.
Bis jetzo lebt' ich still in meinem Reiche;
Ich habe an den Frieden mich gewöhnt.
Mit ungeschwächtem Muth, das kann ich sagen,
Hab' ich gethan, was meine Pflicht gebeut.
Ich fühlte glücklich mich in meinem Volke,
Und in den Thaten, die ein edler Sinn
Für seine Zeit und für die Nachwelt zeugt';
Da drängt mit einemmal die wilde Sucht
Ein Heer von Dieben an des Landes Schwelle,
Um das, was ich mit meinem Volk erkämpft,
Mir aus dem Schooße gierig wegzuschnappen.
Ja, ja, das glaub' ich, wenn der Löwe schläft,
Hält's nicht so schwer, den Bissen ihm zu nehmen.

Der Gesandte.

Von Dieben kann wohl keine Rede seyn,
Wenn man die Waare vor dem Hause fordert.

Der Fürst.

Sehr schön gesagt. So macht es auch der Räuber.
Gieb her! und willst du nicht, so nehm' ich es.
Nicht wahr, mein Herr, ich habe Euch verstanden?

Der Gesandte.

Noch ist das Kriegsheer nicht in Eurem Lande,
Und schnell, wie Eure Hoheit diesen Akt
Mit Ihrer Unterschrift bestätigen,
Wird von der Grenze weichen die Armee.

Der Fürst.

Noch nicht im Lande ist das Heer, wohl wahr;
Doch sitzt schon an der Pforte die Verführung,
Und setzt den Sieg auf ihre goldne Schlingen.

(Der Gesandte will reden, der Fürst aber unterbricht ihn.)

Erlaubet Ihr, ich liebe nicht den Umweg;
Gerade, wie ich denke, ist mein Wort.
Man hat das Kriegsvolk an mein Reich gedrängt,
Selbst, ohne mir das Kleinste kund zu thun;
Das ist ein feiner Plan, ich seh' ihn durch.

Der Gesandte.

Die Gründe, Herr!

Der Fürst.

Verwerfe ich mit Abscheu.
Geht, saget Eurem Herrn: ich schäme mich
Für seine Kunst. Wär' seine Ford'rung recht,
Er brauchte nicht, was in der Zeit geschieht,
Das stumpfe Schwert im Rücken mir zu schleifen.
Ich unterzeichne nicht, — das sagt' ich schon,

Und was ich einmal sagte, gilt für immer,
Mein Wort bewahr' ich heilig, wie mein Recht.

Der Gesandte.

Noch wag' ich, Eurer Hoheit zu bedeuten,
Daß eine Macht, wie Ihr es nicht vermuthet,
Sich Eurem Heere gegenüberstellt.
Das Gleichgewicht kommt hier nicht in Betracht.
Die Ueberzahl ist gegen Euch; ich glaube,
Das Ganze fällt zu Eurem Nachtheil aus.

Der Fürst.

Das glaubet Ihr? Ich kann es Euch verzeihen.
Die große Stimme habt Ihr nie erlauscht.
(Ernst.) Merkt wohl, ich kenne eine stärk're Macht,
Als eure Schwerter, eure Batterien.
Und diese Waffe stell' ich gegen euch.
Wir wollen sehen, wer den Rücken zeigt.

Der Gesandte.

Wir stellen Eurer Hoheit Drei gen Einen.

Der Fürst.

So stell' ich eben Einen gegen Drei,
Und damit kann sich Euer Herr begnügen.
Nur wünsche ich, nicht mehr von mir zu fordern,
Was ich bis jetzt verweigert. Saget nur,
Ich werde kommen noch zur rechten Zeit.

Der Gesandte.

Bedenken Euer

Der Fürst.

Lasset Ihr die Drohung.
Für meine Sache kenn' ich keine Angst.
Wir haben oft geblutet in den Schlachten,
Und sind so ziemlich an den Sturm gewöhnt.

So viel ich weiß, schnupft Euer Herr Tabak.
Ich riech' das Pulver lieber, wenn es seyn muß.

Der Gesandte.

Ist dieß der ganze Auftrag Eurer Hoheit?

Der Fürst.

Von Vornen schon herein: ein Mann ein Wort.
Von meinem Rechte steh' ich nicht zurück,
Und wenn mein Feind die Hölle gen mich hetzt.
Zu kämpfen haben wir gelernt und drum
Zu siegen; das ist eben unsre Kraft.
Somit sind wir im Reinen. Bringet Ihr
Die feste Kunde Eurem Herrn. Die Zeit
Ist kurz; ich mag sie nicht so leicht vertändeln.

Der Gesandte.

Ich wünsche Eurer Hoheit Glück!

Der Fürst.

Ich danke.
(Lachend.) Es ist ja doch nicht Euer Ernst. Adieu!

(Der Gesandte ab.)

Der Fürst.

Sie stellen Drei mir gegen Einen, dieß,
So rechnen sie, soll mich zum Kinde machen.
Ihr feinen Rechner, hört, nur nicht vergessen,
Daß man sich oft im blinden Wahn verrechnet.
Wohl minder an der Zahl sind meine Krieger;
Doch was an Händen fehlt, ersetzt die Liebe,
Auf diese schöne Stärke kann ich pochen.
Ich hab' mein Heer geführt in heiße Schlachten.
Es kämpfte, wie der Leu, der, aufgeschreckt,
Den Tod und das Verderben um sich schleudert.
Es küßt die Erde der Getreuen Blut,

Und giebt für jeden Tropfen einen Lorbeer;
Den preise ich, den rühmt das Vaterland,
Und dieser Ruhm wird nimmermehr verhallen,
Wenn auch die letzte deutsche Eiche fällt.
Doch jetzt zur That. Ich will den Feldherrn rufen,
Daß ich durch ihn das Weitere verfüge.

(Er läutet.)

Zweiter Auftritt.

Ein Diener. Der Fürst.

Der Diener.

Befehlen Eure Hoheit!

Der Fürst.

Sag' zur Fürstin:
Ich bitte sie um ihre Gegenwart.
Dann rufe mir den General. Nun eile.

(Der Diener verbeugt sich und geht.)

Der Fürst.

Da ich mich selbst zu meinem Heer verfüge,
So giebt es hier noch Manches auszugleichen.

(Er durchliest mehrere Bittschriften.)

Die Bitte will ich dir erfüllen.

(Er unterzeichnet.)

Dir
Soll auch geholfen werden.

(Er unterzeichnet ebenfalls.)

Dieses kann
So nicht gescheh'n; ich will die Akten fordern.

(Nachdem er ein viertes Schreiben gelesen hat.)

Schon gut. Wie ich auf Pflicht und Recht beharre,
Will ich fortan gerecht und gütig seyn.

Dritter Auftritt.

Die Fürstin. Der Fürst.

Der Fürst.

(Ihr entgegen gehend.)

Verzeihen Sie mir, fürstliche Gemahlin,
Daß ich zur Zeit Sie hieher bitten ließ!
Nicht gerne stör' ich Sie mit böser Nachricht.
Allein es läßt das eiserne Geschick
Sich von der Liebe süßer Macht nicht beugen.

Die Fürstin.

(Erschrocken.) Was ist geschehen, Fürst? Sie sind bestürzt!
Ein ernstes Wort les' ich auf Ihrer Stirne.

Der Fürst.

Wenn sich mein Auge trüber zeigt als sonst,
So kommt's um Ihretwillen, edle Frau!
Mit meiner Sache bin ich bald im Reinen;
Doch nimmer kann ich heiter seyn, wenn sich
Ihr stiller Schmerz an meine Seele wendet.

Die Fürstin.

Sie mehren meine Angst mit jedem Wort.
O geben Sie Gewißheit! — was es sey, —
Ich bin gefaßt, ich werde ruhig bleiben.
Schon manches Leiden schlug an dieses Herz,
Ich wurde d'rum nicht kleiner im Ertragen.
Sie wissen's selbst, und sollte Ihr Vertrauen
Mir nicht auch jetzo gelten? — — Keine Antwort? —
(Zutraulich.) Gemahl! Sie haben oft in schwerer Zeit
Den treuen, müden Arm um mich geschlungen.
An meiner Hand, das sag' ich noch mit Stolz,
Hat oft ein neues Leben Sie durchzuckt.

Ja, ja, ich weiß, wie einst der leise Wunsch
Sie gen des Schicksals Riesenwerk gestämmt,
Wie Sie der Liebe ängstlich stillen Laut
Selbst bei der Schlachten wildem Lärm gehört;
Und dieser Sinn, verzeihen Sie der Sorge! —
Und dieser schöne Sinn sey mir vorüber? —
Dürft' ich für jetzt nichts weiter, als das Bild
Der längst entschwund'nen Tage mir erseufzen? —
Nein, mein Gemahl, das ist Ihr Wille nicht!
Nicht wahr, ich darf noch Ihren Kummer tragen?

Der Fürst.

(Ergreift ihre Hand.)

Dieß ist das Wort aus einer bessern Welt,
Das hallt so süß in meinem Herzen wieder.
Ich kann nicht länger das Geheimniß tragen,
Und dennoch möcht' ich stumm seyn; ach, die Liebe,
Sie möchte ewig reden, ewig schweigen!
Mir, Fürstin, sagt' ich schon, mir gilt es gleich;
Sie möcht' ich schonen, Sie, mein treuer Engel!

Die Fürstin.

Mich schonen, wenn Sie schweigen? — Nein, Gemahl!
So foltern Sie mein Herz. Sie kennen mich,
Mich quält nichts tiefer, als das Ungewisse.
Ich rathe wohl, doch rathe ich umsonst.
Der Friede herrscht in Ihrem Reich. Die Liebe
Wacht an der Grenze wie ein stiller Gott.
Ich wüßte nicht, —

Der Fürst.

Ja, ja, es ahnt der Mensch
Oft nicht, was ihm so nahe kommt, den Feind,
Der wild schon über ferne Berge zankt.

Noch rückt der Zeiger ruhig seine Bahn;
Wer weiß, auf welcher Zahl er stehen bleibt.

Die Fürstin.

Vom Feinde reden Sie? — Es wird mir klar.
Ein grauenvolles Licht fällt in die Nacht.
Man sagte mir von einer Unterredung,
Die Sie mit einem fremden Herrn gepflogen.
Hab' ich hierin den Grund zu suchen, Fürst?
Ich bitte Sie, entdecken Sie mir Alles!

(Der Fürst im innerlichen Kampf.)

Ja, ja, von da geht meine Ahnung aus.
Noch dringt so inhaltsschwer zu meinem Ohr:
Vom Berge her zankt eine wilde Macht.
Ich kenne sie, ihr Loosungswort ist: Krieg!

(Nach einer Pause.)

Warum denn Krieg? Warum nicht lieber Frieden?
Was haben wir gethan, daß man den Mord
In dieses Landes stille Gauen hetzt?

Der Fürst.

Gethan? — Dem Tieger nicht das eigne Herz
Ergeben in den goldnen Topf geworfen.
Da sitzt er an der Grenze jetzt und geifert
Die Markung an, die ein getreuer Sinn
Bis in die Zeit so heldenmüthig sichert.
Die vollen Speicher stechen ihm in's Aug'.
Die schönen Fluren möcht' er sich erzwingen.
Die reichen Saaten sind's, wornach ihm lungert.
Schon wähnt er sich den Herrscher, wenn er prahlt,
Uns in die Spanne Raum zusammzudrücken.
O Fürstin! mich erstickt das wilde Blut,
Der rege Puls will mir das Herz erschlagen.

Die Fürstin.

Um Mäßigung, um Ruhe bitt' ich Sie.
Der guten Sache steht der Himmel bei.
Es wird das Loos zu unserm Besten fallen.
Wohl schmerzt es mich, des Vaterlandes Frieden
Verbannt zu sehn durch ungezähmte Habsucht.
Mich jammert des getreuen Volkes Blut,
Das neuerdings die schönen Gauen röthet;
Doch kam es nicht durch uns.

Der Fürst.

Wir sind gefordert.
Die Ehre ruft uns in den ernsten Kampf.
In unsre Herzen dringt der große Ruf:
Zu schützen uns den väterlichen Heerd.
Mich freut es, Fürstin, daß das schwere Wort
Sie nicht geschreckt aus der erprobten Fassung.
So geh' ich kühner an das blut'ge Werk,
Und, wahrlich, Ihre Stärke giebt den Sieg.

Vierter Auftritt.

Ein Diener. Der Fürst. Die Fürstin.

Der Diener.

Auf Eurer Hoheit fürstlichen Befehl
Läßt sich der Feldherr melden.

Der Fürst.

Laß ihn kommen.

(Der Diener ab.)

Die Fürstin.

Der Männer ernstes Werk ist nicht das unsre;
Drum will ich auch nicht länger stören. Einmal
Noch bitt' ich Sie: versuchen Sie den Frieden!

Wer weiß, ob nicht der Feind durch schönes Mahnen
Von seiner Ford'rung läßt; es würde so
Des edlen Blutes viel erspart. Gemahl!
O mitteln Sie, bevor der wilde Tod
An dieses Reiches stillen Grenzen erndtet.

Der Fürst.

Was ich noch thun kann für des Landes Ruhe,
Werd' ich nicht unterlassen; jedoch kriechen,
Um Gnade betteln will ich nicht. Mein Recht
Und meines Volkes Sache werd' ich schützen
Bis auf den letzten Tropfen Blut. Ich habe
Die freie Brust nicht in die Schlacht getragen,
Um blos nur in der spätern Zeit das Mark
Dem feisten Wolf ergeben vorzuwerfen.

(Er deutet auf seine Brust.)

Hier steht es gut, da wohnt mein ganzes Volk,
Und keine Macht zwingt mich zur Furcht; d'rum still!
Ich werde thun, was recht und billig ist.
Die nächste Zeit wird Sie zufrieden stellen.

Die Fürstin.

O blieb' der Friede da!

Der Fürst.

Es wird sich geben.

(Die Fürstin durch eine Seitenthüre ab.)

Der Fürst.

(Allein.)

Auf ihre Klagen war mir bang; sie hat
Mich überrascht mit königlicher Fassung.
Ich bin beruhigt jetzt, ich bin gestärkt.
Mit jenem Muth, der die gerechte Sache
In edlen Herzen weckt, such' ich den Feind.

Wir wollen sehen, wie die Loosung fällt.
Mein größter Stolz ist meines Volkes Treue.
Mit solcher Waffe weiß man nichts vom Schmiegen;
Sie lernt zu sterben, glorreich, wie zu siegen.

Fünfter Auftritt.

Der General. Der Fürst.

Der Fürst.

Willkommen mir, mein braver General!
Ein neu Geschäft, von dem Sie wohl nichts ahnen,
Hab' ich für Sie. Ich kenne ausser Ihnen
Nicht einen Einzigen, der mein Vertrauen
In einem solchen Grad besitzt, wie Sie.

Der General.

Es ist mir diese fürstlich schöne Huld
Der reinste Grund zu Thaten, die fortan
Den holden Beifall Eurer Hoheit tragen.
Mit Sehnsucht hoffe ich den Augenblick,
Der meine Unterwürfigkeit und Treue
Vollkommen zeigen mag.

Der Fürst.

Ich kenne Sie,
Und damit ist genug gesagt. Nun weiter.
An meines Landes Grenze droht ein Sturm
Den alten Markstein aus dem Grund zu wiegen.
Des Vaterlandes Blumen will er knicken,
Die Saaten jagen in die Luft, und färben
Die Flüsse mit dem Blute meines Volkes.
Dem Wetter nun will ich entgegenstehen,
Und dazu, Freund, bedarf ich Ihrer Hand.

Der General.

Den Sturm, — ich kenne ihn, ich seh' ihn kommen.
O glauben Eure Hoheit nicht, daß mir
Der Plan der feinen Nachbarschaft entgangen.
Schon längst durchschaut' ich ihn, auch ließ ich mich
Bei manchem braven Mann darob heraus.
Indeß, mich freut, daß Eure Zuversicht
Auf mich gefallen. Treu, so wie die Liebe,
Werd' ich mein Leben widmen Eurer Hoheit,
Dem Vaterland und seiner heil'gen Sache.

Der Fürst.

Daran erkenn' ich meinen braven Diener.
Jetzt wollen wir nur sorgen, daß das Heer
In kurzer Zeit zum Marsche fertig sey.
Der Feind steht uns, so viel ich von ihm selbst
Erfahren habe, mächtig gegenüber.
Wir müssen nun des Vaterlandes Söhne
Zum Kampfe fordern. In dem Reiche selbst
Kann ich mit voller Zuversicht auf Treue
Und Liebe meiner Unterthanen rechnen.
Und darum geb' ich Ihnen, General,
Den inhaltsschweren Auftrag: die Provinzen
Von der Gefahr, die ringsum sie bedroht,
Recht bald zu unterrichten. Rufen Sie
In meinem Namen unsre brave Jugend
Und die getreuen Bürger zu den Waffen.
In unsrer Stadt will ich das Meine thun.
Dann führen Sie das ganze Heer mir zu.
An seiner Spitze will ich selber steh'n,
Und trotzen unserm Feind mit seiner Macht.

Der General.

Wenn Eure Hoheit selber in die Schlacht
Die Regimenter führen, hoff' ich Alles.
Schon die Versicherung belebt das Heer,
Und steigert seinen Muth zum großen Sieg.
Ich eile nun, des ehrenvollen Auftrags
Mich würdig zu entled'gen.

Der Fürst.

Ja, mein Freund,
Mein alter Kampfsgenosse, suchen Sie
Das große Werk in schönen Gang zu bringen.
Des Himmels Hand geleite Sie. Ich wollte,
Ein besseres Geschick bestimme mich,
Zu meinem treuen Volke Sie zu senden;
Jedoch, der Würfel fiel nun so, wir müssen
Zufrieden seyn.

Der General.

Nicht Eure Hoheit suchte
Den Krieg; man warf den Handschuh Ihnen vor,
Und diese grade Hand läßt keinen liegen.

Der Fürst.

Nein! nein! den Schrecken hab' ich längst verlernt.
Die Furcht kommt mir so spaßig vor, auch findet
Die Angst kein Bürgerrecht in meinem Herzen.
Es ist ja nicht das Erstemal, daß ich
Dem tausendfachen Tod in's Auge schau'.
Dem fürchterlichen Anblick lernt' ich trotzen.
Da steh' ich jetzt, und denke mir die Zeit,
Wo ich an meines Heeres Spitze focht,
Wo ich es führte in den Sturm; die Erde
Schien sich zu spalten, die Planeten selber

Erbebten vor dem Donner des Geschützes,
Die Thürme fielen, Eichen stürzten nieder;
Nur Eines schien an's Ewige zu klammern,
Nur Eines stand: Die Treue und mein Volk.
O der Gedanke wärmt das kalte Blut
Noch einmal in den Adern auf; er stählt
Die lahmen Sehnen an die Hand und stämmt
Den müden Fuß gewaltig gen die Klippen.
Ich fühle mich so stark in dieser Zeit.
Mit ausgelaßner Freude spielt der Arm
An der benarbten Schulter, und im Auge
Glänzt noch die Sonne einer Jugendwelt.
Wohlan, Soldat! die große Stunde schlägt.
Von Bergen unsers Reiches flattern schon
Des Feindes stolze Fahnen, Kamerad!
Die müssen nieder, sag' ich, eh' der Mond
Die Sichel füllt mit seinem schönen Lichte.
Nun auf, das Vaterland zum Sturm geblasen,
Die Regimenter an den Feind gehetzt.
Frei wollen wir zum blut'gen Spiele wallen,
Und unter Lorbeern siegen oder fallen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Der äußere Theil einer Provinzialstadt. Im Vordergrund steht das Haus von Luisens Base, welches mit einer Blumenhecke umgeben ist.)

Sechster Auftritt.

Georg.

(Schleicht horchend herbei.)

Sie hat mich nicht gesehn! o laues Leben!
Wie oft noch kommt: sie hat mich nicht gesehn!

Da trat ich mir die Zehen stumpf, und zog
Den ganzen Hals fast aus der Schulter, nichts,
Und Alles nichts! sie hat mich nicht gesehn!
Das kann ich in die Länge nicht mehr tragen.
Die alte Base droben wird wohl wieder
Die rothen Thaler mustern, und Luischen
Muß Wache stehn; o glänzendes Geschäft,
Wie machst du mir das Herz so mitternächtlich!
(Er setzt sich auf eine, neben dem Gärtchen angebrachte Rasenbank.)

Siebenter Auftritt.

Luise. Georg.

Luise.

(Mit einem Blumensträußchen, sieht stillängstlich umher, ohne jedoch den Georg zu bemerken.)

Gehustet hab' ich hundertmal, den Hühnern
Gelockt, dem Pudel zugeschrieen, nichts,
Und immer nichts! er kommt mir nicht gegangen!
Ach Gott! der Sorgen wird man nimmer frei.
Die Alte sitzt im Neste, schläft und schnarrcht,
Daß von der Decke selbst der Mörtel fällt.
Es wäre jetzt die schönste Zeit, ein wenig
Mit meinem trägen — nein: das ist er nicht,
Mein Georg träg? nein! nein! das ist nicht wahr.
Er hat schon ganze Tage mir geopfert,
Schon manche Stunde warten müssen. Ach,
Wenn er nur käm'! ich hab' ihn doch recht gerne. —
Das Sträußchen macht sich gut, er wird es loben;
Doch gleich bekommt er's nicht, erst muß er mir
Ein wenig Neckereien dulden, dann —
(Sie küßt das Sträußchen.)

Nun ja! das bringt die goldne Zeit mit sich. —
Da mach' ich Pläne jetzt, wie mir's gefällt,
Und denk' dabei nicht an die liebe Hauptsach':
Wenn er nicht kommt, so ist der Plan zu Ende.
Es ist doch recht fatal, daß er nicht da ist.

(Sie mustert das Sträußchen.)

Die Blümchen, ja, die machen Alles gut.
Er hat sie gar so gerne. Wenn er oft,
Noch weil er fremd war, mich im Gärtlein sah,
Dann rief er lächelnd durch den Zaun: bst! bst!
Der Blumen schönste küß ich mir! und wies
Auf mich, und lief entzückt davon.
Seitdem hör' ich nichts weiter mehr, als ihn.
Ja, ja, Georg! es ist ein süßer Ruf:
Der Blumen

Georg.

(Hervorspringend und sie küssend.)

schönste küß' ich mir.

Luise.

(Scheinbar zürnend.)

Du da?

Du hättest wohl schon eher kommen dürfen.

Georg.

(Sich in die Höhe bäumend.)

Komm ich dir heut nicht größer vor? sieh her!
Fast eine Stunde hab' ich mich gedehnt.
Ich meinte dich zu sehen, aber nein!
Ich sah dich nicht und setzte mich hieher.

Luise.

Du machst gewiß mir etwas weiß; mein Rufen,
Das mußtest du doch hören, wenn du wirklich

Dem Haus so nahe warst, wie du mir sagst.
Du willst mich nur zur Ruhe stellen, Böser!

Georg.

Ich bitte dich, Luise, glaube mir,
Es ist wahrhaftig jetzo nicht die Zeit,
Wo ich im Spaß mir sonderlich gefalle.
Der Augenblicke sind ja so nicht viel,
In denen dieser armen Hand gegönnt,
Dich freundlich zu berühren; könnt' ich dann
Voll leichten Sinns mit holden Stunden spielen?
Du glaubst mir eher nicht, bis auf der Wange
Das Bischen Morgenroth erlosch, bis mich
Der Sehnsucht süßes Foltern aufgerieben.

Luise.

Sey nur nicht wieder gar so mißgestimmt!
Geh, jag' einmal aus deinem Kopf die Grille,
Die mir nur Thränen aus der Seele zirpt.
Ich kann nicht fröhlich seyn, wenn Du's nicht bist.
Da plag' ich mich die liebe ganze Woche,
Und lauf' die Stiege auf und ab, daß Alles
Der alten Base recht wird, ach, um nur
Ein Stündlein für die Liebe zu erfischen.
Das Stündlein schlägt, und der Geliebte kommt,
Er kommt — ach Gott! — er kommt und hält die Stirne,
Und zieht in hundert Falten seinen Gram.
Dann steh' ich da, und denk' der ganzen Woche,
In der ich mich geplagt, die ich verloren.
Dann schau' ich vor mir hin, und ach, die Zeit
Sucht mir die letzte Hoffnung wegzurütteln.

Georg.

Was ist mein Jammer sonst, als daß ich immer

Von dir so ferne stehen muß? was anders,
Als meines Daseyns ewig trübe Welt? —
Ich sehe Millionen auf der Erde,
Die nie gefühlt, was jedem Schmerz vorangeht,
Der namenlosen Liebe stilles Schmachten.
Wie viele Herzen fanden sich, die nie
Der goldnen Zunge wilder Laut geschreckt,
Die nie der Münzen vielgeprießner Klang
Versagend aus der Himmels-Sphäre wies!
Nur ich — o gönne mir die bittre Klage! —
Nur ich muß von dem neidischen Geschick
Der Liebe süßen Fußtritt mir erbetteln.
Nur meinem Herzen ist es nicht gegönnt,
Die offne Sprache treuen Sinns zu reden.
Und das, Luise, das soll dieses Haupt
Nicht mit der Schwermuth Riesenstärke foltern?
Das soll nicht in der stolzen Jugendwelt
Den Haß und die Verachtung mir erbrüten? —
O gerne, gerne laß ich Alles gelten,
Wenn eine Wahrheit mir zur Lüge ward;
Wenn ein Gefühl, das eine Schöpfung faßt,
In einer großen Stunde mich betrogen.

Luise.

Muß ich nicht auch den Kummer mit dir tragen?
Schnürt nicht ein gleicher Schmerz die stille Brust?
Du weißt es selbst, wie bitter mir es ist,
So nah bei dir, doch ferne dir zu seyn.
Es ist nun so: die Prüfung trifft die Liebe,
In ihr erprobt sich, was sich ewig hält,
Der zarten Herzen namenloses Sehnen.
Laß uns die Welt genüberstehn'n, sie ändert

Die schöne Sache nicht um einen Hauch.
Ein stilles Seufzen kann sie uns erzwingen,
Allein das Schönste wird ihr nicht gelingen.

Georg.

(Bitter.)

Darum, ja! ja! weil nicht schon in der Wiege
Des Goldes Glanz die Zukunft mir erhellt,
Bin ich geächtet, sollst du mir nicht werden.
Der Base bin ich recht, bis auf die Armuth,
Die schließt nun freilich Alles aus, die setzt
Nur halbe Menschen in die ganze Welt. —
Was hab' den ich verbrochen, daß kein Berg
Mir goldne Funken in den Säckel speit?
Wer bin denn ich, daß, wenn mein müdes Bein
Durch eines Bauern leere Furchen wankt,
Von Ferne schon mich seine Hunde wittern? —
O daß versteh' ich gut! ich bin das Spiel,
In dem sich eine finst're Macht gefällt.
Nur zu, wir sehen schon, wer sitzen bleibt.

Luise.

Warum den Muth verlieren, eh' die Segel
Der Sturm zerriß? — eh' sich die Anker biegen? —
Ich halte fest an diesen frommen Glauben,
Daß jetzo schon die liebe Zeit sich naht,
Wo eine Sonne aus den Fluthen taucht.
Gewiß, mein Hoffen täuscht mich nicht; recht bald
Streift an der Brust der letzte Schmerz vorüber,
Und alle Wünsche sind erfüllt.

Georg.

Erfüllt? —
Ja, ja, erfüllt, wenn sich die Mitternacht

Auf meiner Sehnsucht stille Urne senkt;
Erfüllt, wenn in der ewig treuen Brust
Die letzte Qual verfolgter Liebe schweigt.

Luise.

Dann sind wir auch beglückt; denn nur ein Weg
Führt uns aus dieser Welt, und nur ein Grab
Deckt unsers Lebens stille Leiden zu.
Wenn auch das Schicksal Alles uns entrissen,
Wenn uns hienieden nichts mehr angehört,
Wenn wilde Schaaren Alles uns geraubt;
Was Schönes bleibt uns doch: das treue Dulden,
Ein frommes Hoffen und ein süßer Tod.
So schaut das Aug friedselig in die Zeit,
Und heiße Thränen küßt ein heilig Wehen.

Georg.

Ich hab' vom Schicksal nichts verlangt, als dich.
Ich will auch weiter nichts; denn was du bist,
Ersetzt kein Purpur mir und keine Krone.
Ein lindelaues Leben war's, eh' du
Die Seligkeit in meine Welt gezaubert.
Ich habe dich geseh'n, und mit dir Alles,
Was Herz und Seele an die Erde kettet.
Du hast das große Räthsel mir gelöst,
An dem ich, seit ein ernster Puls sich regt,
Der Forschung unverletzte Kraft verschwendet.
Und dich — dich hätt' umsonst mein Aug geseh'n? —
Du mußtest mir begegnen, daß ein Feuer
Mit unnennbarer Macht in mir sich nährt,
Und mich bis zum Atom zusammenbrenne? —
Nein, nein, Luise! nein, das glaub' ich nicht.

Es wär' zu hart von der Natur, wenn sie
Die Herzen lockt, um sie in's Grab zu schleudern.

Luise.

Was sie verbindet, sie, die Himmlische,
Das löst sie nicht mehr auf, das dauert aus,
Wenn auch des treuen Auges heil'ge Perle
Sich in des Lebens Abendröthe spiegelt.
Die Liebe nur verlacht ein leichter Sinn.
Auf Saaten tritt der rohe Fuß und stampft
Die Rose in den Boden, weil sie schon
Am Abend welkt; so liebt die bunte Menge.
Das Aeuß're nur entscheidet für die Sache,
Und darum wird das junge Herz betrogen,
Und darum wird das alte Herz geprellt.
Doch unser Bund wird ewig dauern, ewig
Die Liebe, die in unserm Busen wohnt.
Wenn auch die Zeit uns ferne hält — Geduld!
Schon erndet ein mildfreundliches Geschick
Die Blumen zu dem Kranz.

Georg.

Dein Wahn ist süß.
O daß die bitt're Wahrheit dich nicht beuge.
Ich lauschte auch; doch hört' ich nichts als Seufzer,
Die mir ein zehnfach Echo wiedergab,
Und dann ein leises Flüstern in Zypressen.

Luise.

Und wärens auch statt Myrthen nur Zypressen,
So ist der süße Wunsch doch auch erfüllt.
Hier oder dort — gleichviel, wenn nur beisammen,
Wenn nur in einem Land, in einem Grabe.
Bist du bei mir, dann ist es schön, ob sich

Die Linde über meine Hütte streckt,
Ob Trauerweiden meine Urne streicheln.
Mit dir ertrag' ich Alles gern, das Leben
Und auch den Tod.

Georg

(Sie umarmend.)

O wunderholdes Kind!
Du lockst ein neu Gestirn in meine Nacht.
Schon dämmert mir ein großer Tag herauf.
O dreimal glücklich, dem ein solcher Engel
Die stille Hoffnung pflegt in ernster Zeit,
Und der so liebend in den langen Tagen
Die Erde mit dem Himmel ausgeglichen.

Luise.

Was auch erstirbt — nur nicht die heißen Triebe,
Nur nicht der Seelen heil'ge Sympathie.
Was ist das ganze Leben ohne Liebe?
Was ist denn jede Treue ohne sie? —
Ob auf dem Purpur, ob auf Moos geboren,
Nur Eines geht im Daseyn nicht verloren.

Und dieses Eine muß das Herz erfassen,
Und heilig pflegen in der zarten Brust.
Dann, wenn die Welt sich auch vergnügt im Hassen,
Für treue Seelen bleibt die höchste Lust.
Nur über sie wird sich ein Himmel dehnen,
Und über Sterne reicht ihr stilles Sehnen.

D'rum fasse dich! es wird die Wolke brechen,
Und durch die Ritze fällt ein mildes Loos.

Ein schöner Mund wird für die Liebe sprechen.
Ein neuer Frühling schmückt der Erde Schooß.
Und was die heißen Bitten nie erringen,
Wird uns're Treue königlich bezwingen.

(Das Trommeln, welches schon bei Luisens Worten leise in der Ferne gehört wurde, wird immer stärker.)

Georg.

Hörst du? was hat wohl dieses zu bedeuten?

Luise.

Es ist ein seltner Fall, daß sich die Trommel
In diesen stillen Mauern rührt; wir wollen
Dem fremden Ruf entgegen geh'n.

Georg.

Nein, bleibe!
Sie kommen immer näher, wie ich merke;
Du darfst ja so nicht weit den Fuß versetzen.
Die Alte droben —

Luise.

Gut, daß du mich mahnst.
Ich will doch seh'n, ob sie noch immer schläft.
Nicht wahr, Georg, du bleibst so lange da,
Bis ich zurücke bin?

Georg.

Nur komme bald.
Das schwör ich dir, nach einer Viertel-Stunde
Zahlt jegliche Sekunde einen Kuß.

Luise.

Zu dieser Strafe will ich mich verstehen.
Einstweilen dies auf Abschlag. (Sie küßt ihn.) Nun adjeu!

(In das Haus ab.)

Georg.

(Allein)

Bei Gott! die schönste Seele, die die Welt
In ihre weite Räume schließt, ist sie!
Was anders fesselt mich so wundersam
An diese Erde, als ihr treuer Sinn,
Und ihres Herzens himmlische Ergebung?
O nein! die bitt're Schwermuth soll mein Blut
In seinem Lauf nicht hemmen. Frisch in's Leben
Den Sprung gewagt. Das Ziel — es ist nicht ferne.
Erreichen muß ich, was mein Herz verlangt.
Noch blinkt ein Stern, den will ich mir erwerben,
Und dann, wenn der verlischt, ist's Zeit zum Sterben.

Achter Auftritt.

(Der General mit einer Abtheilung bewaffneter Krieger, in deren Mitte eine Fahne. Eine Menge Volkes aus jedem Alter und Stand begleiten den Zug. Der Bürger Bayer und Johanna erscheinen im Vordergrund.)

Johanna.

(Geschäftig zu ihrem Sohn.)

Heut kommst du wieder gar nicht mehr in's Haus.
Dein trübes Wesen macht mir nichts, als Angst.
Wo bliebst du denn so lange? Red doch nur?

Bayer.

Laß ihn nur geh'n! du siehst ja, wo er ist.
(Auf Luisens Haus deutend.)
Die Wohnung da; die solltest du doch wissen.

(Der General läßt die Trommel rühren. — Luise und Mariane sehen zum obern Fenster herab.)

Der General.

(Nachdem auf sein Zeichen die Trommel geschwiegen.)

Getreues Volk!

Mehrere Stimmen.
Nur still! horcht Alle auf!

Der General.
Im Namen unsers hohen Landesherrn
(Alle entblösen ihr Haupt.)
Komm ich zu euch, um eine schwere Kunde
Euch jetzo mitzutheilen. Ueberzeugt,
Daß euer Herz für Fürst und Vaterland
Im Frieden schlägt, gleich liebend, wie im Sturm,
Nährt Hoffnung und Vertrauen meine Brust.
Schon lange freute sich das ganze Reich
Der ungestörten Ruhe. Friedlich schnitt
Der Pflug die Erde auf, die Körner fielen
In ihren Schooß, sie gab sie zahllos wieder,
Warum? weil keines Pferdes wilder Huf
Den goldnen Seegen aus der Furche schlug.
Des Fürsten weiser Sinn und hoher Schutz
Hob Kunst und Wissenschaft, wie sie noch nie
Im Vaterland geblüht. Was er erschuf,
Ragt glorreich zeugend über diese Gauen,
Und wird von fremden Völkern angestaunt.
Sein Ruhm hallt in den fernsten Ländern wieder,
Und an dem Throne sitzt ein Segensgott,
Und gräbt die Thaten in das Buch der Welt.

Alle Zuhörer.
Es lebe lange unser Fürst und Herr!

Der General.
Doch dieser schönen Eintracht heilig Band
Will eine ungeweihte Hand vernichten.
Ein stolzer Feind drückt sich schon, wie ein Tieger,

An das geliebte Vaterland und will
Den Fürsten zwingen, Thron und Reich zu lassen.

(Eine große Bewegung unter der Menge.)

Die Forderung empörte unsern Herrn.
Er ließ dem Feinde sagen: selbst den Halm,
Der auf der Grenze liegt, will ich zur Hälfte.
Dem Schlot' möcht ich verbieten, daß er ferner
In's Feindesland vertraut hinüberraucht.
Was ich mit meinem Volk errang, das trau'
Ich sicher auch zu schützen. Nur heraus!
Kanonen brüllen, Bajonette blitzen;
Das macht den Lorbeer noch nicht grün. Ich weiß
Mir eine Eiche, die kein Blitz zerschmettert.
Hier schwieg der Fürst und sandte mich zu euch.

Alle.

Es lebe Fürst und Vaterland! Zu Boden
Mit unserm Feind! vernichtet seine Pläne!

Der General.

So ruf' ich denn im Namen des Regenten
Euch zu der Waffe fürchterlichem Spiel.
Eilt zu dem Heer, das in des Fürsten Nähe
Schon eurer harrt mit brüderlicher Treue,
Es gilt ja eurem Heerd und eurer Freiheit.
Der Kranz, der die gefallnen Helden schmückt,
Der muß sich auch um eure Stirne winden.
D'rum frisch zum Kampf, getreues Volk! erwürgt
Den Feind, der unsern Fürsten höhnt, der gierig
Auf eure Saaten schaut, der neue Formen
Euch auf den Rücken brennen will. Vernichtet
Sein böses Werk mit jenem Heldenmuth,
Den jeder Mund noch rühmt an euren Ahnen.

Wohl blutig ist der Weg, den ich euch führe,
Doch Pflicht und Ehre heischen, ihn zu geh'n;
Auch naht im Leben selten nur der Tag,
Wo sich des Mannes unbekannter Geist
Aus dem Gewirr mit Riesenstärke drängt.
Der Tag ist da, der Lorbeerkranz gewunden.
Nur muthig an das ernste Werk. Wie auch
Der Würfel fällt, — es bleibt doch ewig schön,
Für Fürst und Vaterland in Tod zu geh'n.

Alle.

Wir lassen Gut und Blut dem Landesherrn!
Wir kämpfen für das theure Vaterland!

(Die Trommeln werden gerührt. — Nach einer Pause.)

Der General.

Ich habe meine Absicht nicht verfehlt.
So fand ich euch, wie ich euch längst gefunden,
Dem Fürsten treu, dem Vaterland ergeben.
Mit solchen Männern ist ein Kampf zu wagen.
Jetzt eilet nur, daheim noch das zu schlichten,
Was irgend eine Pflicht euch auferlegt,
Dann kommet reisefertig auf den Marktplatz,
Wo ich mit meinen Schaaren euch erwarte.

Georg.

In kurzer Zeit sind wir an Ort und Stelle.

(Johanna macht erschrocken eine verneinende Bewegung, so auch Luise, welche mit ihrer Base am Fenster verschwindet, nur der alte Bayer zeigt sich höchst froh.)

Der General.

(Zum Georg.)

Recht brav, mein hübscher Freund! Solch edle Jugend
Läßt nicht auf sich in ernster Stunde warten.
Das Glück winkt oft im Leben nur einmal,

Und jeder Tag ist nicht zum Ruhm geschaffen.
D'rum immer muthig nach; die Fahnen weh'n,
Der Weg zum Kampf ist auch der Weg zur Ehre.

(Er winkt den Truppen und entfernt sich mit ihnen. Nach und nach verschwinden auch die übrigen Zuhörer.)

Johanna.

(Zu ihrem Sohne.)

In kurzer Zeit sind wir an Ort und Stelle!
Wie soll ich diese Worte deuten?

Georg.

Kurz,
Wenn dir's gefällt, geliebte Mutter!

Bayer.

Ja,
Mein Sohn! das Schwert ergriffen! Fürst und Volk,
Es sind dies zwei so wundersüße Namen,
Für die man wohl den letzten Tropfen Blut
Begeistert in der Schanze rauchen sieht.
Mich ärgern nur die Knochen, daß sie nimmer
Gehorsam leisten wollen dem Kommando.

Johanna.

Mein Gott! der Alte will des Sohnes Leben
Auch um des Todes schwarze Pfähle dreh'n.
Wo denkst du hin? — kannst du das liebe Kind
So mir und dir nichts in's Verderben hetzen?

Bayer.

Da haben wir's! so seyd ihr Mütter alle.
Verzeih dir's Gott, du weißt nicht, was du sprichst.
Meinst du, ich hab' den Burschen in die Welt
Darum gesetzt, daß er blos hinter'm Ofen
Nach deiner Leyer tanze? daß er dir,

Wie eine Henne, an der Ferse pickt? —
Nein, nein, Johanna, damit hat's ein Ende.
Ein Mann, wie ich, der seinen Fürsten liebt,
Der an das Vaterland sich hält, wie da
Der Stern in meinem Aug, ein solcher Mann
Läßt sich nicht gern aus seiner Heimath peitschen.
Mit Gassenbuben in den Schenken raufen,
Das kann, nach meiner Ansicht, auch der Feige;
Doch wenn die Treue in die Schranken ruft,
Muß sich der ganze Mensch zum Leu gestalten.
Weißt du, in meinem Kinde will ich leben.
Ich mag mir nicht dereinst in's alte Ohr
Die Schande raunen, daß ich meinen Sohn
Dem Vaterland entzog, daß fremdes Blut
Das Stückchen Erde düngt, von dem ich lebe.
Nein, sag' ich noch einmal, das will ich nicht.

Johanna.
(Weinend.)

Du kannst die letzte Stütze uns entzieh'n?
Magst ihn so hart aus unserm Hause jagen?

Bayer.

Ich merke jetzo wohl, du hältst für besser,
Daß sich der Wolf an deine Küche zwängt,
Um dir den letzten Bissen wegzuschnappen.
Dahin erstreckt sich meine Meinung nicht.
Es ist mir doch ein ehrenvoller Tod
Viel lieber, als ein unterdrücktes Leben.

Johanna.

Macht denn gerade unser Sohn es aus?
Es sind der Männer ohnedem genug,

Die sich dem Tode weih'n; der Eine da
Bestimmt doch nicht den Sieg.

Bayer.

Du rechnest gut.
Magst du in deiner gold'nen Regel nicht
Des Vaterlandes Söhne unterrichten?
Das Subtrahiren hast du ziemlich los. —
Sieh, Alte, Jeder, der die Waffen trägt,
Ist irgend an ein theures Herz gekettet.
Der Mütter giebt es viele, deren Söhne
Im Heere dienen; wenn nun jede so,
Wie du, die Rechnung machen würde, sag:
Wo blieb denn nachher die Armee? — Nur raus! —
Besteht denn nicht aus Einzelnen das Ganze?
Und glaubst du etwa, eine and're Mutter
Liebt ihre Kinder weniger, als du? —
Mit solcher Rede komm' mir nimmermehr,
Sonst möcht' es leicht gescheh'n, daß selbst der Alte
Noch den Tornister schnallt, und einem Weib
Den Rücken zeigt, die klagend sich nicht schämt,
Des Vaterlandes Ehre auszusetzen.

Johanna.

O denke nur, wenn er nicht wiederkommt!

Bayer.

Du albern Ding! es trifft nicht jede Kugel;
Und wär' es auch, so ist nicht Alles aus.
Man geht ja nicht in's Feld, um gegenseitig
Sich Komplimente in das Ohr zu sagen.
Wer nicht zu sterben weiß, weiß nicht zu leben.
Wir wollen Männer in dem Staat, die stets
Dem Feind die Brust wie eine Schanze zeigen;

Und hinter dieser Schanze thront der Fürst,
Und liegt das ganze theure Vaterland.
Zu solchen Männern nun gehört mein Sohn.
Weißt du? Da drunter will ich ihn, sonst nirgends.
Sieh, Mutter, welche Freude wird es geben,
Wenn er in's Vaterhaus zurückekehrt.
Wenn wir von seiner ruhmbekrönten Stirne
Den letzten Schweiß der schönen Treue küssen.
Ich seh mich dann in seinem Auge wieder,
Und dieses Wiedersehen ist mein Stolz.

Johanna.

Ja! ja! wenn er zurückekehrt! vielleicht!

Bayer.

Und kommt er nicht mehr heim, ist er gefallen,
So sey er Gott empfohlen. Diese Erde
Ist herrlich überall. 'S muß keine Urne
Am Grabe steh'n, es ruht sich so auch gut.
Er ist gefallen, heißt es in dem Reich,
Er ging für Fürst und Vaterland in Tod.
O dieß ist eine wunderholde Sage!
Mag auch die Asche liegen, wo sie liegt,
Vergessen bleibt doch nimmer der Gefall'ne.
Es bringt ein Gott des Sieges Lorbeerkranz,
Und heftet ihn an eine deutsche Eiche.

Neunter Auftritt.

Mariane und Luise aus dem Hause. Die Vorigen.

Mariane.

Ach Gott! das Mädchen macht mir nichts als Sorge!
Ich weiß nicht, was ich denken soll. Der Krieg

Ist vor dem Haus, und diese hört nicht auf,
Mit Seufzen mir das arme Herz zu quälen.

Bayer.

(Zu seinem Sohne.)

Siehst du, Georg? wie wird es jetzo geh'n?
Der schöne Feind wird wohl den Sieg erringen.

Georg.

Ich bin dein Sohn; das weiß ich auch zu bleiben.

Mariane.

Seitdem die Nachricht kam vom Krieg und Ausmarsch,
Ist sie ganz ausser sich. Sie spricht nichts mehr,
Sie giebt nicht einen Laut von sich. Was soll
Ich davon halten?

Bayer.

Wertheste Madam!
Da jetzt nichts mehr zu sorgen ist, erlaube
Ich mir den Grund von dieses Mädchens Trauer
Freiherzig anzugeben. Dieß ihr Bäschen
Liebt meinen Sohn, und dieser da mein Sohn
Liebt ebenfalls ihr Bäschen, und somit
Hat sich das ganze Räthsel aufgelöst.

Mariane.

So! so!

Bayer.

Ja! ja! so stand bis jetzt die Sache.
Es ist uns nicht entgangen, daß mein Sohn
Ihr Bäschen gerne sieht, wir wollten auch
Sein Herz nicht quälen mit dem alten Zwang,
Der Gott und der Natur zuwider ist.
Er hat uns stets geliebt mit Kindestreue,
Und wissen daher wohl, daß er nichts thut,

Was uns betrüben könnte. Eines nur
Hab' ich ihm vorgestellt, daß er bedenke,
Wer Sie, Madam, was wir dagegen sind.

Mariane.

Ich bitte Sie!

Bayer.

Nein, nein, Madam, ich kenne
Den Unterschied; auch weiß ich gar zu gut,
Daß blankes Silber heller klingt als Eisen.
Mein Sohn hat weiter nichts, als seine Ehre,
Und Kopf und Herz am rechten Platz, damit
Schick' ich ihn jetzo in das Feld. Die Zeit
Wird lehren, ob ein treuer, schöner Sinn
Nicht zehnmal mehr gilt als metallne Klumpen. —
Madam! Sie haben nun nicht mehr zu fürchten,
Daß dieser da vor Ihrem Hause jammert.
Er geht zum Heer, wir gehen in die Heimath.
Sollt' ich indeß in der bedrängten Zeit
Mit meinem schwachen Arm Sie schützen können,
So rechnen Sie auf mich.

Mariane.

Sie sind sehr gütig.
Ich würde auch die Freiheit mir erlauben.

Bayer.

Nun aber wird es Zeit zum Weitergehen.
Es ist die Wäsche nicht beisamm, noch nichts
Geordnet für den kriegerischen Wandrer.

(Zu Luisen.)

Mein Kind! Durch meinen vielgeliebten Sohn
Sind Sie mit meinem Herzen eng verwandt.
Ich ehr' und liebe Sie, wie meine Tochter.

Es hätte mich gefreut, wenn Sie dereinst
Vergnügt den Wanderstab mir aufgehoben,
Der hie und da der schwachen Hand entfiel;
Allein der süße Wunsch — wer kann es wissen,
Ob er im Leben jemals wird erfüllt.
Mein Sohn, das haben Sie bereits gehört,
Geht zur Armee, ihn ruft die höchste Pflicht.
Er schließt sich heut noch an die treue Schaar,
Die Fürst und Vaterland zur Loosung hat.
Es ist wohl dieß der schönste Weg zur Ehre.
Vielleicht gefällt es Gott, ihn nach dem Kampf
In diese stillen Gauen heimzuführen;
Dann, möcht' ich glauben, hat er auch errungen,
Was jetzo ihm so sauer ward: den Beifall
Der werthesten Frau Base.

Mariane.

Hören Sie,
Herr Nachbar! wollen wir die ernste Sache
Doch etwas besser überlegen; noch
Ist nicht Ihr Sohn im Heere eingereiht.
Sie müssen schon verzeih'n, ich habe Sie
Vorher nicht so gekannt, wie jetzt. Das Ganze
Ließ sich viel besser machen, als es steht.
Ich bin durchaus nicht abgeneigt, mein Bäschen
Mit ihrem braven Sohne zu verbinden.

(Luise hüpft vor Freude, so auch Johanne.)

Nur müssen wir an irgend ein Geschäft
Sie bald zu bringen suchen, und dazu
Steht ihnen meine Kasse zu Gebot.

Bayer.

Madam! wir Beide kannten uns zu wenig,

Das merk' ich schon, jetzt sieht es besser aus.
Nun, Herr Georg, das heiß ich mir doch Glück!
Mit einemmal der große Wunsch erfüllt.
Das käme mir zu stark, ich würde wohl
An deiner Stelle an den Boden wurzeln.

Johanna.

Madam! ich finde jetzo keinen Ausdruck
Zu jenem himmlischen Gefühl, das Sie
In meiner Brust geweckt. Ihr liebes Wort
Hat meinen ganzen Jammer aufgehoben.
Im Tode selber ruf' ich Ihnen zu:
Sie haben mir den Sohn erhalten!

Bayer.

Jetzt
Ist dir die feine Rechnung doch gelungen.
Siehst du, so bringt oft schon die nächste Stunde,
Was man im Leben weinend aufgegeben.

Luise.

Das dank' ich ewig meiner guten Base.

Bayer.

Recht brav, mein Kind, der Dank ist etwas Schönes,
Er zeigt das Herz und freut den edlen Geber.
Für das, was ich dem Andern Gutes that,
Ging ich vorher auf keine Zahlung aus.
(Auf seinen Sohn blickend.)
Doch lieb' ich dennoch, wenn in spätern Tagen
Sich der Empfänger gern daran erinnert;
Und hiemit wünsch' ich euch, ihr junges Paar,
Was diese Erde Schönes beut. Nun, Sohn!
Du stehst ja wie gefroren hier! Frisch auf!

Johanna.

Laß ihn nur geh'n. Ihn bannt der Freudenschrecken.
Zur Zeit wacht er schon auf.

Mariane.

Das mein ich auch.
Wenn's Ihnen lieb ist, lassen wir das Päärchen
Alleine hier und gehen in das Haus.
Ich habe viel mit Ihnen zu besprechen.

Bayer.

Sehr gerne, edle Frau! Es wird mein Sohn
Bald unter diesen schönen Händen munter.
Er wird dann später alles das vergüten,
Was er bis jetzo gegen Sie versäumt.

Johanna.

Madam! das wird er sicherlich. Hübsch munter,
Gewesener Soldat! Die Uniform
In einen schönen Brautrock umgegossen.
Da giebt's jetzt einen andern Tanz, als dort,
Wo man den Takt mit Bajonetten schlägt.
Verstell' dich nur nicht so, ich weiß denn doch,
Daß dieß dein Ernst nicht ist.

Georg.

Ich spaß nicht gerne,
Besonders da nicht, wo der Gegenstand
Sich nicht zum Scherze eignet.

Johanna.

Ja, das denk' ich!
(Aeußerst geschäftig.)
Da giebt es jetzo viel zu thun. Zum Schreiner,
Zum Schlosser muß ich geh'n. Ein feines Tuch
Bekomm ich bei

Bayer.

Dem Teufel, wenn du nicht
Des Plauderns müde wirst. Wir wollen fort.

Johanna.

(Zum Georg.)

Der alte Rock muß weg, so auch die Hosen,
Und deine Uhr laß ich recht schön vergolden.
Von nun an taugt die Mütze auch nicht mehr,
Und lieber säh' ich dich in langen Stiefeln.

Bayer.

Und ich, verzeih' mir's Gott! dich in der Hölle.

Johanna.

Auch muß —

Bayer.

Das Ungewitter dir in Leib noch fahren,
Wenn du nicht weiter gehst.

Johanna.

Ich gehe schon.
Auch muß der Maler mir in's Haus, daß er
Die Zimmer male; laßt mich nicht vergessen,
Daß ich zum Hafner schicke; unsre Röhren
Sind zu der Hochzeit viel zu klein. Indeß

Bayer.

So komm doch nur, du ewiges Gewäsch!

Johanna.

Sehr gut, daß du mich an die Wäsch' erinnerst.

(Bayer ergreift sie und zieht sie mit in's Haus.)

Es muß der Kupferschmied den großen Wasch-
Und auch den kleinen runden Kessel flicken;
Und dann den breiten Model zum Gebäck;
Auch das Kaffeegeschirr zum repariren.

(Bayer, Johanna und Mariane in das Haus ab.)

Georg und Luise.

(Nach einer Pause.)

Luise.

Wie soll ich deine Stimmung mir erklären? —
Jetzt, wo die Schickung sich so herrlich zeigt,
Steht er wie eine Säule da und quält
Mit bitterm Ernst das hochbeglückte Herz.
Hält dir vielleicht die plötzlich schöne Wendung
Der Freude süßes Wort im Munde auf? —
Ja, ja, das ist es schon, ich glaub' es gerne.
Nach einer langen Nacht so plötzlich Morgen,
So schnell den Himmel mit der Sterne Saat.
Das Alles bringt das Herz zum süßen Schweigen. —
Georg! wie selig sind wir jetzt! wie schön,
Wie majestätisch liegt vor uns die Welt!
Erfüllt nun Alles, was wir längst verlangt,
Erhört der Sehnsucht namenloses Rufen.
Jetzt mischt sich nimmer in das liebe Wort
Ein stiller Jammer der getreuen Seelen.
Jetzt fällt nicht mehr auf den geliebten Weg
Die oft verkannte Thräne der Entsagung.
Du bist nun mein! o glückliche Luise,
Der Menschheit schönste Seele ist nun mein.

Georg.

Dein? — ja, Luise, dein, wenn in den Thälern
Der Siegesruf unsterblich wiederhallt;
Und wenn sich in des Volkes stürmisch Jauchzen
Auch meines Glückes fromme Stimme mischt.

Luise.

Wie? — hör' ich recht? — betrügt mich nicht mein Ohr?
Du willst — ich faß es kaum — du willst in's Feld?

Du könntest so mit fürchterlichem Gleichmuth
Mich in's Verderben schleudern? — Nein, Georg!
Das kannst, das darfst du nicht!

Georg.

Sey ruhig, Kind!
Und laß mich heiter zieh'n den schönen Weg.
Das Vaterland ist in Gefahr. Der Fürst
Ruft die getreuen Söhne; sollt ich nicht
Die liebe, väterliche Stimme hören? —
Und sollt' ich, wenn des Vaterlandes Jugend
Ihr Blut verspritzt mit königlichem Freimuth,
Zu Hause sitzen an der vollen Schüssel,
Und meinen Körper wickeln in den Schlafrock? —
O nein, Luise, das ist dem nicht möglich,
Der nächst dem Fürsten und dem Vaterland,
Dich, ach, so unaussprechlich liebt und ehrt.

Luise.

Du gehst in's Feld, und läßt mich hier zurücke.
Mich nicht mehr hörend, weihst du dich dem Tod.
Das ist nun Alles, was ich mir errang.
Das sind die Bilder, die in goldnen Tempeln
Einst meine Phantasie mir aufgestellt.
Fort aus dem Land, das mir allein durch dich
So theuer ward, fort aus der trauten Heimath,
Die mir auch herrlich war in trüben Tagen! —
Ich trug der Leiden viele schon, hab' oft
In meines Herzens bittersüßen Wahn
Für meiner Liebe stilles Glück gezittert;
Und doch, wenn du erschienst, war Alles weg.
Da fand ich eine ewig schöne Wahrheit.

Georg.

(Gerührt.) Gieb sie nicht auf, Luise! kommen wird,
Was in der schweren Prüfung heil'ger Nacht
Ein süsses Hoffen tröstend wies. Verborgen
Liegt in des Schicksals dunkelm Schooß, was uns
Beschieden ist. Ich trau' der lieben Stimme,
Die mir geheim ein glücklich Enden flüstert.

Luise.

Was ich gehofft, was ich mit frommer Seele
In meiner Liebe stiller Zeit erfleht,
Das wurde heute mir erfüllt; doch du
Verbietest diesem Herzen sein Gefühl,
Und weist mich schonungslos von dir zurück.
Wie ich dies Alles deuten soll — ich weiß
Es nicht; auch möcht' ich nicht mit bitterm Vorwurf
Dich jetzo noch belasten. Was ich wähnte,
Das wird, wenn mich der süße Wahn betrog,
Umsonst mein Jammer deiner Brust entlocken.
Ich will die tiefe Qual verschweigen lernen.

Georg.

Nein! schweigen sollst du nicht, du sollst nicht leiden.
Ich kann nicht fort, wenn du mir nicht versprichst,
Daß deine Angst in Frieden sich verwandelt. —
Du bist so traurig! — Wie? — da eine Thräne?

Luise.

O lasse sie! — sie ist die erste nicht,
Die klagend diesem Aug' entquillt. Vielleicht
Mit eine von den letzten; 's wäre gut.
(Sie sieht auf ihr Sacktuch.)
Ja, ihr getreuen Zeugen stiller Qual,
Ihr trauten Freunde viel betrogner Seelen,

Mit euch will ich fortan mich unterhalten.
In eurer Klarheit will ich meiner Liebe
Entschwund'nen Tage schau'n. Sie waren schön,
Sie kehren nimmer wieder!

Georg.

Tröste dich!

Luise.

Seit eine schöne, unbekannte Hand
An deine Welt dies arme Herz gekettet,
Träumt ich so viel von glücklicheren Zeiten.
Wenn irgend mein Geschlecht bei Spiel und Tanz
Der Jugend süßem Tand sich hingegeben,
Saß ich daheim, und wähnte mich so selig,
Mir war ja Alles fremd, nur Eines nicht,
Nicht deiner Liebe himmlische Verheißung.
Ich hatte außer dir nicht einen Wunsch,
Und dieser Wunsch, noch sag ich es so gerne,
War mir oft mehr, als eine Seligkeit.
Mit heißer Sehnsucht bat ich um Erfüllung,
Da fiel der Myrthenkranz mir in den Schooß.
Ich küßte ihn mit himmlischen Entzücken;
Doch ach, ein schrecklich Wort schielt meine Wonne,
Es war das Süße Alles nur ein Traum. —
Was soll ich noch? — An dich darf ich nicht halten;
Ein fürchterliches Schicksal stößt mich aus.
Du hast des Lebens Schönstes mir gegeben,
Du nimmst es mir; — ich will die Qual verbergen.
Ich war so überschwenglich reich durch dich;
Du hast mich arm gemacht; auch dies ist schön;
Von deinem Herzen kann nichts Bitt'res kommen.

Georg.

(Im innerlichen Kampfe.)

O du Luise, hältst mit Zauberkraft
Mich an die heimathliche Welt. Ich möchte
So gerne fort und doch so gerne bleiben.

Luise.

(Gefaßt.)

Laß dich von eines Mädchens Schmerz nicht fesseln.
Vergieb die Klagen mir, mit denen ich
Dein Herz gestört; ich war zu überrascht,
Es kam das Ganze mir so unerwartet.
Was du beschlossen, führe glücklich aus.
Ich will indeß um Gnade für dich beten.

Georg.

Was wird aus dir? — was kann ich von dir hoffen?

Luise.

Das laß gescheh'n. Auf Erden ist kein Bleiben.
Ob frühe schon, ob spat, mir gilt es gleich.
Mein höchster Wunsch — er ward mir nicht erfüllt.
Ich hab' mit Glück und Zeit nichts mehr gemein.

Georg.

Was soll ich thun, Luise? was beginnen?

Luise.

Hingehen an das blut'ge Werk.

Georg.

Und du?

Luise.

Ich bleibe hier zurück, und will indeß
Dir einen Kranz aus frischen Blumen winden.
Ob ihn dir diese schwache Hand wohl selber
Bei deiner Heimkehr zitternd überreicht,

Das weiß ich nicht; im friedlichstillen Fall
Wirst du ihn finden, dort, wo keine Thräne
Verwaister Liebe klagt, wo frommes Hoffen
Nicht mehr umsonst die wehen Seufzer stillt.
Nur Eines noch gewähre mir: wenn du
In diese Thäler wiederkehrst, wo mir
Nicht mehr gegönnt, dich freundlich zu begrüßen,
Dann denke du auch meiner noch. Du hast
Das höchste Glück in meiner Brust genährt,
O laß es mir auch in der heil'gen Erde.

(Sie nimmt mit männlich schöner Fassung seine Hand.)

Für jetzo lebe wohl! — Auf dieser Erde
Bist du mir stets das Theuerste geblieben;
Dies zu beweisen, ist die Zeit jetzt da.
Was auch das kranke Herz verschweigt, und was
Die Zukunft birgt in ihren dunkeln Schooß —
Das wird noch klar bis auf das letzte Wort.
Schon schaut das Auge nach den bessern Höh'n.
Der Tod in treuer Liebe ist so schön!

(Sie will eilig davon. Georg hält sie zurück.)

Georg.

Nur jetzo nicht! nur nicht in dieser Stimmung.
Ich lasse nicht von dir; ich kann nicht fort.

(Er sinkt an ihre Brust.)

Hier will ich —

(Man hört in der ferne Kriegsmusik. Er richtet sich schnell auf.)

Horch, Luise! welcher Laut!
Das ist des Vaterlandes Ruf. Bei Gott!
Er ist's. — Hörst du die süße Stimme?
O rufe fort! du jagst mit holder Macht
Das Blut mir durch das Herz, das pocht und schlägt,
Und eine Welt drängt sich in mir zusammen.

Luise! sieh', mit diesem heil'gen Boden
Beschütz' ich dich und meine treue Liebe.
Er trug einst meine Wiege, auch die deine;
Die Zeit ist da, ich will es ihm vergelten.
D'rum auf in's Feld! den Thatenberg bestiegen!
Den Feind verjagt von väterlicher Grenze.
Ich ziehe wieder heim, und komm' ich nicht,
So find ich dann mein Brautbett auf dem Wahlplatz.
Das wird mein Fürst und Vaterland bekränzen.
Die große Hochzeit feiern wir dort drüben.

(Er küßt Luisen und eilt davon.)

Luise.

(Sieht ihm lange nach. Nach einer Pause.)

Die große Hochzeit feiern wir dort drüben?
(Begeistert.) Ja, wunderlichtvoll wird's in meiner Nacht!
Dort drüben? — ja, ein herrlicher Gedanke.
Schon gut. Der Einfall ist sehr schön, ich muß
Ihn loben. Eile nur, Georg! o eile,
Wo Eines stirbt, muß auch das Andre enden.

Zehnter Auftritt.

Bayer aus dem Hause. Luise.

Bayer.

Mein Kind! sie scheinen mir so ganz erheitert.
Das macht mir Freude. Trübe Aeugelein
Seh ich nicht gerne; immer frisch und munter.
Die liebe Zeit bringt Alles noch in Ordnung.
Nun zu was Andern. Hören Sie, Luischen,
Wie wollen wir's denn mit der Hochzeit halten?
Das hört sich schöner wie der Krieg, nicht wahr?
Ich weiß das schon. Wie wollen wir's nun halten?

Luise.

So ziemlich einfach, was mich anbetrifft.
Sie wundern sich? — Das ist nun ganz erklärbar;
Denn ohne Bräutigam giebts keine Braut,
Und ohne Beide wohl auch keine Hochzeit.

Bayer.

Hat sich mein Sohn

Luise.

Zum Heer begeben? ja.
So eben ist er fort.

Bayer.

Viktoria!
Daran erkenn' ich mein Geblüt. Nur zu
Georg! nimm meinen alten Arm auch mit,
Daß du noch mehr drein hauen kannst. Wie herrlich
Ist dieser Sohn! ich muß ihn nochmal seh'n,
Um meinen Segen auf sein Haupt zu küssen.
Wie wird der Fürst sich freuen, wenn er hört,
Was er für Leute hat bei seinem Heer.
Da kann man schon auf guten Ausgang rechnen.
Sie sind wohl auch ein wenig stolz, nicht wahr?
Ja, solch ein Schatz, wie mein Georg, der muß
Das junge Herz schon etwas heben. Muth
Und Tapferkeit, das sind zwei schöne Dinge.

Luise.

Sind wohl die Bürger auch in's Feld gefordert?

Bayer.

Wozu die Frage, liebes Kind?

Luise.

Es war
Die Rede davon, daß der nahe Feind

Gewaltig sey mit seiner Macht und dann
Möcht' doch die Zahl der Unsrigen nicht reichen.

Bayer.

Was an Maschinen fehlt, ersetzt der Geist.
Das kann uns wenig kümmern; doch soviel
Ich von der ganzen Sache weiß, so steht
Das Bürgermilitär auch unter Waffen.

Luise.

(Freudig.) So, das ist schön! dann ist die Zahl doch größer.

Bayer.

(Auf das Haus deutend.)

Nun die da droben werden sich verwundern,
Wenn ich die Botschaft bringe, daß mein Sohn
Den Weg zum Brautbett durch Kartätschen wandert.
Besonders meine Alte, gute Nacht!
Die wird vorzüglich ihre Augen wässern.

(Zu Luisen.)

Wenn's Ihnen lieb ist, gehen wir hinauf.
Sie können dann das Lärmen mit mir theilen.

Luise.

Ich bin bereit.

Bayer.

So gehen wir auch gleich.

(Beide in das Haus ab. — Es wird allmählich dunkel.)

Elfter Auftritt.

Georg.

(Im Uniform, mit Tornister, Säbel und Gewehr.)

Für Fürst und Vaterland! — Der Weg ist schön.
So süß und herrlich, was die Liebe trägt,

Ob in der treuen Brust, ob auf dem Rücken.
Schon lange hofft' ich eine Zeit, die mir
Beweisen ließ', was ich dem Lande sey,
Und diese gold'ne Zeit — sie ist nun da,
Und meine Liebe soll sie nicht versäumen.

Es ist ein schönes Land, wo mich die Sonne
Zum Erstenmal begrüßt, und wo der Tag
Mit seinem heil'gen Frieden mich empfangen.
Auf dieser Erde stand so manche Blume,
Die einst den Knaben hochentzückt, da sog
So mancher Baum an ihrer heil'gen Brust,
Um später mich mit goldner Frucht zu laben.
In diesen trauten Thälern wuchs ich auf.
Da pflanzte auch der Glaube mir das Kreuz.
Hier fand ich, was das ernste Leben heischt,
Des regen Geistes himmlischen Genuß.
In diesen lieben Gauen hört' ich oft
Die wunderholden Lieder schöner Seelen.
Da weckte mich ein süßes Sehnen auf.
Und da — o alles Schöne faßt dies Land! —
Da schloß ein Engel mich an seine Brust.
Und dieses Land, das traute Land der Liebe,
Das hehre Land, das tausend Helden schuf,
Das seines Fürsten Thron, wie eine Welt,
Voll Majestät an goldne Felsen klammert,
Das Land könnt' ich in wilder Zeit vergessen?
Ich könnt' es dulden, daß ein stolzer Feind
Der väterlichen Erde sich bemeistre? —
Nein, nimmermehr! — So lang noch deutsches Blut
Durch diese Adern rinnt, so lang der Arm

Noch an die Schulter hält, will ich dem Reich
Bis zu des Lebens letzter Zuckung dienen.

Dich will ich schützen, Fürst! und deine Lieben!
Dich Vaterland! auch dich, geliebte Unschuld!
Auch euch, die ihr am stillen Wanderstab
Mit edlem Stolz zurück in's Leben schaut.
Für euch, ihr Frauen, die ihr zart und liebreich
Die Kleinen pfleget zu des Landes Stolz,
Für euch auch will ich in dem Kampfe zieh'n.
Vor dich, o Aschenkrug gefallner Helden,
Stell' ich mich hin wie ein gereizter Löwe.
Mit eurem Staub soll sich mein Blut vermengen.
Auch dich, o Haus, der Liebe Paradies,
Dich Heimathland, auch dich will ich beschirmen.
Bewahret mir des Herzens stilles Glück,
Das höchste Kleinod der getreuen Seele.
Bringt meinem Mädchen noch ein Lebewohl,
Und meinen Dank für jede stille Freude,
Die sie in frommer Liebe mir bereitet.
Ich scheide jetzt, und kann es euch nicht sagen,
Ob ich im Leben jemals wiederkehre.
Wie dieß nun auch geschehen mag — es ist
So schön für euch zu sterben, wie zu siegen.

(Man hört Kriegsmusik und Hurrah rufen.)

Horch! wiederholt des Vaterlandes Ruf!
Schon gut! dein Sohn ist da, er ist bereit.
Auf! auf! die große Morgenröthe naht.
Des Feindes Schwerter blitzen in der Ferne,
Wie aus dem Ungewitter das Verderben.
Nur immer frisch heran, ihr feinen Gäste,

Wir werden nicht ermangeln, euch zu dienen,
Schickt ihr die ganze Hölle gegen uns,
Zersprengt die Erde, zerrt den Himmel nieder,
Wir stehen fest, uns bindet eine Macht,
Die keines Menschen tiefste List vernichtet.
Mit dieser Macht erscheinen wir vor euch.
Den Rücken seht ihr nicht, wohl unsre Brust.
Wer von uns fällt, der fällt im Kampf, doch nie
Im Fliehen. Bald, recht bald hat sich bewiesen,
Was wir gelobt im feierlichen Ernst:
Dem Fürsten treu, dem Vaterland ergeben,
Ob in dem Kreis daheim, ob auf dem Wahlplatz.

(Im Hintergrunde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Bayer. Johanna. Mariane.

(Aus dem Hause.)

Bayer.

(Zur Johanna.)

Ich wußt' es schon, daß du nach dieser Botschaft
Mit neuen Klageliedern mich beehrst.
Laß mich nur dießmal gelten; künftighin
Will ich das Meine thun zu deiner Freude.

Johanna.

(Weinend.)

Die hast du mir genommen; ach, du weißt nicht,
Was Mutterliebe ist und Mutterjammer!
Mein Sohn! mein Sohn! wir sehen uns nicht mehr!

Bayer.

Ja wohl! das weißt du Alles schon vorher.
Geh' zu. Daheim mach' ich dir dann begreiflich,

Wie Alles gehen muß, so wie es geht.
Du wirst dann auch, was ich von dir erwarte,
Geduldig dich vom Wahren überzeugen.

Mariane.

Es ist schon recht fatal, das muß ich sagen.
Jetzt, wo man sich in dieser jungen Welt
Die alten Tage noch versüßen könnte,
Jetzt stürzt der Bräutigam sich in die Schlacht,
Und läßt die Braut daheim in ihrem Jammer.

Johanna.

Die Braut und mich! bedenken Sie die Leiden!
Erwägen Sie die Angst!

Bayer.

Ihr lieben Weiber!
Es ist die Männerwelt die eure nicht.
Ihr müßt euch schon, vergebt mir diesen Ausdruck,
Mit dem begnügen, was ihr nicht begreift.
Wir handeln so nach unsrer eignen Weise,
Ihr auch, nur ist der Gegenstand, um den
Sich's manchmal handelt, von verschiedner Art.
Ihr gebt die Thränen lieber, wir das Blut.
Das ist nun Sache der Natur. D'rum grübeln
Wir auch nicht länger mehr; es wird schon gehen.
Der junge Krieger wird wohl auf uns warten.

Mariane.

Ich selber bin so frei und gehe mit.

Johanna.

Ach ja, Madam! ich bitte Sie darum!

Bayer.

Damit gewähren Sie uns viel Vergnügen.

Mariane.

Ein Bischen um Geduld noch muß ich bitten.
Luise wird, weil ich sie nicht mehr sehe,
In ihrem Zimmer seyn und fleißig weinen,
Und das verdenk' ich ihr nun einmal nicht.
Man weiß ja selber, was das heißt.

Johanna.

Ach, ja!

Mariane.

D'rum will ich nur die Thüre noch versperren.
(Sie verschließt sie.)
So, so. Nun ist auch das gescheh'n; jetzt steh' ich
Zu Ihren Diensten.

Bayer.

Bitte sehr, Madam!
(Sie gehen im Hintergrunde ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Nach einer Pause hört man innen an der Thüre poltern; diese öffnet sich und Luise kommt in männlicher Kleidung, mit einem um den Leib geschnallten Säbel und einer Pistole in der Hand. Auf ihrer Mütze können einige weiß und blaue Schwungfedern angebracht seyn. Sie schließt die Thüre hinter sich.)

Luise.

Die Base fort. Der Augenblick ist günstig.
Nur muthig dem Geliebten nach. Es wird
Die zarten Glieder seine Nähe stärken.
Wo Eines ist, muß auch das Andre seyn;
Das sagt' ich schon, das will ich mir auch halten.

Wo er nicht ist, da kann ich nicht mehr bleiben.
Wo er nicht wohnt, da stirbt mein Leben aus.

Vom wilden Sturm seh' ich die Sonne treiben,
Die Sterne gießen Jammer auf dieß Haus.
Der Seele süßes Wort möcht' ich erringen;
Umsonst! kein holdes Lied will mehr gelingen.

Die Seele weint im namenlosen Zagen,
Und jeder neue Tag bringt neuen Schmerz.
Es zürnt die Welt, die Nachtigallen klagen,
Und ewig lebt und ewig stirbt das Herz.
Kein mildes Ohr erhört der Liebe Flehen.
Er ist dahin! Ich soll ihn nimmer sehen!

Ach, ja! die Treue siegt; ich muß ihn finden,
Ob auf dem Wege noch, ob in der Schlacht.
Nichts kann der Liebe stille Allmacht binden.
Des Todes Sense fällt; das Leben wacht.
Bei dem Geliebten waltet kein Verderben;
Da ist das Leben reich, und schön das Sterben.

D'rum muthig nach! den Myrthenkranz erstritten!
Gelebt, geliebt, gerungen Hand in Hand.
Und Herz an Herz erduldet und gelitten
Für Gott und Liebe, Fürst und Vaterland.
Sieh, wie im Morgenroth die Schwerter blinken!
Frisch auf zum Kampf! Die Siegesengel winken!

(Im Hintergrunde ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Zwei Bürger. Ein Spion.

Erster Bürger.

(Leise zum andern.)

Hübsch still! und nur behutsam! glaube mir,
Der kommt uns nicht mehr aus. (Zum Spion.) Hat wohl der Herr
Noch keinen Durst? Wir gehen in die Schenke.

Der Spion.

Mein Bleiben ist nicht hier; ich muß noch heute
Die nächste Station erreichen.

Zweiter Bürger.

So?
Das ist schon viel nach solcher weiten Reise.

Erster Bürger.

Ich mag dem fremden Herrn es nicht verdenken;
Der Krieg ist an der Grenze. Jeder sehnt
Sich nach den Seinen.

Zweiter Bürger.

Der fatale Krieg!
(Zum Spion.) Bald geb' ich Ihnen recht; man lebt denn doch
Im Frieden noch am Besten; dann ist's Eins,
Ob man g'rad den zum Herrn hat, oder den;
Die Meinung möcht' ich fast mit Ihnen theilen.

Der Spion.

Sie geben mir am Ende doch noch recht.

Erster Bürger.

Warum denn nicht? Wenn man sich nur einmal
Genauer kennt.

Zweiter Bürger.

Es ist mit dem Verdienst
Jetzt so nicht viel; man muß sich schinden, plagen,
Bis man im Schweiß ein Gröschlein sich erworben,
Das frißt am Ende gar die Einquartirung.

Erster Bürger.

Wenn das noch auch kommt, muß ich sonder Zweifel
Mit all den Meinen betteln geh'n.

Zweiter Bürger.

Ich auch.
Ich weiß ja kaum für heute Brod, geschweige
Für Morgen. Mir gefällt das nicht mehr lang.

Erster Bürger.

Da spricht man immer von dem Vaterland.
Ei, schönen Dank! Das Leben, mein' ich doch,
Geht allem Andern vor. Hab' ich zu Essen,
Und meinen Trunk dabei, dann gilt's mir gleich,
Ob da mein Heerd steht, oder dort.

Der Spion.

Das sind
Vernünftige Gedanken. Gleiche Ansicht
Theil' ich mit Ihnen. Vaterland und Fürst,
Dabei wird man nicht satt. Das Geld macht's aus,
Das klingt in China g'rad so schön, wie hier.

Zweiter Bürger.

(Leise zum andern.)

Er kommt uns immer besser! (Laut.) Ja, das Geld,
Das ist ein gutes, vielbekanntes Möbel.
Uns aber wird es mit der Zeit noch fremd.

Erster Bürger.

Beim Teufel, Freund, wenn mir einmal das Glück

Ein ordentliches Säcklein blanker Thaler,
So mir und dir nichts, an die Rippen stöß',
Die ganze Welt erklärt' ich bankerott.

Zweiter Bürger.

Und ich? — was würd' ich thun? — ich würde dann,
Weil mir die Welt nicht groß genug mehr wäre,
Mit einer Flotte auszieh'n gen das Eismeer,
Um einen sechsten Welttheil zu entdecken.

Erster Bürger.

Wir haben hübsche Pläne! Schade nur,
Daß meine Rippen Frau Fortuna schont,
Und deine Flotte schwimmt auf Wassersuppen.

Zweiter Bürger.

Nun, hie und da macht auch ein Wünschlein satt.
Man muß sich d'rum mit Jeglichem begnügen.

Der Spion.

(Bedeutend.) Gar Mancher könnte besser steh'n, wenn er
Den großen Augenblick zu nützen wüßte.

Erster Bürger.

Ein Augenblick ist aber auch zu schnell,
Es geht mir oft die Stunde zu geschwind.

Der Spion.

Ich meine nur, man muß die Zeit erwägen,
In der man lebt, und sie zum Vortheil nützen.
Gerade jetzt kann mancher arme Teufel
Zu Geld und Ehre kommen; nur verstehen
Muß er den Handel, klug und pfiffig seyn.

Zweiter Bürger.

Das wären wir schon auch; uns fehlt nur Etwas
(Vertraut.) Das Mittel zu dem Zwecke, besser noch,
Der rechte Weiser nach dem goldnen Ziel.

Der Spion.

Der mag vielleicht nicht weit seyn.

Erster Bürger.

Meinen Sie?

Der Spion.

Ihr Männer seyd nicht sonderlich befangen,
Setzt euer Leben höher, als was Anders.
Da ließe sich so manches Gute hoffen.
Nur — ja, es ist ein kitzliches Verhältniß.
Man weiß denn doch nicht recht, wie man daran ist.

Zweiter Bürger.

Mit uns gewiß nicht falsch, wenn's da hinausgeht.
Die Meinung unsrer Seite wissen Sie.
Im guten Fall, das heißt, wenn Sie uns helfen,
Bleibt unser warmer Dank gewiß nicht aus.

Der Spion.

(Zieht seine Brieftasche heraus und zeigt Jedem ein Papier.)

Seht, Männer, diese ungeheure Summe,
Und dann noch ein beträchtlich Amt für euch,
Wenn ihr, was ich von euch begehre, leistet.

Erster Bürger.

Potz Wetter! Kamerad! da wird es licht.
Der Teufel darf für seine Hölle zittern.

Zweiter Bürger.

Mein halber Leib steht ganz zu Ihren Diensten,
Und wenn es fehlt, ein Viertel noch dazu.
Nur frisch heraus? Was sollen wir?

Der Spion.

(Die Papiere wieder einsteckend.)

Es ist,

Wie ihr schon vorhin sagtet, einerlei,
Ob eure Heimath da ist, oder dort.

Erster Bürger.

Ganz einerlei.

Zweiter Bürger.

Ja wohl, das ist uns Eins

Der Spion.

(Feierlich.)

So wißt, ein Weg führt euch zum Ruhm und Reichthum.

Erster Bürger.

Und dieser wäre? Nur geschwind heraus!

Der Spion.

Das ihr mir Kunde gebt, wo die Armee
Mit eurem Fürsten steht, und welchen Marsch
Sie an die Grenze nimmt.

Zweiter Bürger.

Das ist nicht viel!

Erster Bürger.

Das hält nun gar nicht schwer.

Der Spion.

Dann müßt ihr auch
Die Straßen mir, um die ich euch noch frage,
Genau bezeichnen, insbesonders jene,
Die nach der Hauptstadt führt.

Zweiter Bürger.

Die machen Sie
Vielleicht mit uns zu Fuß?

Der Spion.

Das giebt sich schon.
Dann geb' ich euch noch Geld für die Gemeinen,
Um sie für unsre Pläne zu gewinnen.
Weshalb ihr mir eröffnet, wie das Volk
Gesonnen ist, besonders auf dem Lande.

Erster Bürger.

Das soll das Erste seyn von uns'rer Arbeit.

(Beide ergreifen ihn.)

Verräther! so sind wir gesinnt

Zweiter Bürger.

Und so

Das ganze Volk. Wir wollen dir's beweisen.

Beide.

Ihr Bürger! raus!

Der Spion.

Ich bitte! lasset mich!

Was ich besitze, geb' ich euch.

Erster Bürger.

Wir brauchen

Dein Blutgeld nicht.

Zweiter Bürger.

Wir haben gnug an dir.

(Inzwischen strömt das Volk herbei.)

Mehrere Stimmen.

Was giebt's? was ist gescheh'n?

Erster Bürger.

Da sehet her!

Ein fremder Vogel, den der Feind geschickt,
Für ihn im Vaterland ein Nest zu bauen.

Mehrere Stimmen.

Wohl gar ein Landsverräther? Ein Spion?

Zweiter Bürger.

Mit Leib und Seele.

Alle.

Nieder mit dem Burschen!

Geviertheilt ihn, und sein verfluchtes Fleisch
Den Raben vorgeworfen.

Erster Bürger.

Laßt ihn leben.
Uns steht das Recht nicht zu, ihn zu verdammen.
Dem Landesvater liefern wir ihn aus.

(Er wird gebunden.)

Mehrere Stimmen.

Ja wohl, dem Landesherrn! dem guten Fürsten.

Zweiter Bürger.

Der wird ihn richten dann, wie er's verdient.
D'rum vorwärts, feiner Mann! wir führen Ihn
Die ganz gerade Straße nach der Hauptstadt,
Das kostet Ihm nicht einen Deut.

Erster Bürger.

Auch gönnen
Wir Ihm auf Seinem Marsch die schönste Muse,
Um nachzudenken, was ein Schurke heißt,
Und was dagegen Volkestreue ist.

(Sie führen ihn fort. — Alle ab.)

Verwandlung.

(Eine große, freie Gegend. Im Hintergrund eine Burg mit einer Zugbrücke. In der Ferne Kanonendonner und kleines Gewehrfeuer.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Der Fürst in der Rüstung, mit einer Abtheilung Truppen, unter denen Georg.)

Der Fürst.

Der linke Flügel kämpft mit Löwenstärke.
Die Feinde flieh'n. Dort bin ich nicht mehr nöthig.
Soldaten nun geht's an die Burg; es ist
Der letzte Riegel. Wollen wir ihn sprengen.
Mit diesen Mauern stürzt des Feindes Macht,
Und seines Wahnes stolze Pyramiden.

Hier ist der Punkt, auf dem sich unsre Ehre,
Des Vaterlandes Wohl zusammendrängt.
Hier gilt es eures Fürsten höchstes Gut,
Das Leben und die Freiheit eurer Lieben.
D'rum frisch den Tod gepackt in seiner Erndte.
Ersteigt die Wälle, reißt die Brücke nieder,
Und pflanzt des Vaterlandes Fahnen auf!

(Es fallen mehrere Kanonenschüsse.)

Hört ihr? Es donnert schon! der Feind ist wach.
Wohlan, Soldaten, eurem Fürsten nach.

(Sie beginnen zu stürmen. Aus der Burg wird stark auf sie gefeuert. Bald entspinnt sich auf den Wällen der Kampf. Die Brücke fällt. Ein Thurm in dem Burghof steht in Flammen. Der Fürst ohne Schwert, nur noch mit dem Schilde in der Mitte mehrerer seiner Soldaten kämpfend, wird bis in den Vordergrund gedrängt. Seine Soldaten fallen um ihn bis auf Georg, der ihn wüthend gegen den Andrang vertheidigt. Mit Einemmale erscheint an der Spitze einer Abtheilung Nationalgardisten Luise, die sich mit jenen auf den Feind stürzt und ihn theils gefangen nimmt, theils tödtet. Von der Burg ertönt ein Hurrahrufen. Das Feuer wurde gelöscht. Die Fahnen wehen auf den Mauern. Es wird nach und nach stille. Die um den Fürsten gefallenen Krieger werden in den Hintergrund gebracht, wo sie hie und da gesehen werden können.)

Sechzehnter Auftritt.

Ein Offizier.

Die Burg ist in den Händen Eurer Hoheit.

Der Fürst.

Das dank' ich Gott und meinem braven Heere.

(Zu Georg und Luise.)

Der Sturm — er hätte ohne euch, ihr Treuen,
Das Leben mir gekostet. Alles ist
Mir wie ein Traum. (Zu den Nationalgardisten.) Sagt, wie
gelangt ihr hieher?

Ein Nationalgardist.

Vom edlen Muth beseelt traf dieser Jüngling
(Er deutet auf Luisen.)
Uns auf dem Marsch, zwei Tage weit von hier.
„Die Schlacht hat schon begonnen!" rief er aus,
„Es ist nicht mehr zu säumen. Kommt mit mir,
„Ich führ' euch einen nähern Weg. Ein Tag,
„Und Alles wäre dann zu spät!" So riß
Er keuchend uns mit fort; und richtig war's;
Drei Stunden weit schon hörten wir den Donner.
Der junge Held, bekannt in dieser Gegend,
Führt' uns den nächsten Weg zu dieser Burg,
Und so erhielten wir, was göttlich ist,
Das Vaterland in Eurer Hoheit Leben.

Der Fürst.

(Zu Georg und Luise.)
Mit tiefer Rührung faß' ich eure Hand,
Und danke euch vom Herzen. Eine That,
Wie eure, kann wohl keine Welt belohnen.
Indeß tragt diesen Stern an eurer Brust,
Er sey ein Zeuge meiner Anerkennung.
(Er heftet sie ihnen selbst an.)

Luise.

Wir thaten, was die Liebe uns gebeut.
(Georg, der sie schon lange bewundernd ansah, erkennt sie.)

Georg.

O du mein Engel!

Luise.

Sey gegrüßt, Georg!
(Sie umarmen sich.)

Der Fürst.

Zwei Freunde noch dazu? Das ist recht brav.

Siebenzehnter Auftritt.

Die zwei Bürger mit dem Spion.

(Im Hintergrunde.)

Nur immer zu, wir kommen bald zum Ziele.

Der Fürst.

Was ist's?

Ein Offizier.

Zwei Unterthanen Eurer Hoheit,
Die fest gebunden einen Menschen bringen.

Der Fürst.

Macht ihnen Platz! — Was wollt ihr mit dem Mann?

Erster Bürger.

Er kam und wollte uns mit goldnen Griffeln
Das Wort „Verrath" für Bürgertugend zeichnen;
Wir Beide aber, Kenner dieser Kunst,
Erkannten nichts in ihm als den Spion,
In welcher fürchterlichen Eigenschaft
Wir diesen Menschen Eurer Hoheit bringen.

Der Fürst.

(Zum Spion.)

Mit solcher Waffe sucht Ihr hoher Herr
Sein Reich zu dehnen? — Damit groß zu werden? —
Mit Ihnen seine Grenzen zu erweitern? —
Das heiß' ich mir ein feines Werk! nur Schade,
Daß seine Räder nicht gehörig griffen. —
Nach meines Landes stehenden Gesetzen
Habt Ihr den Galgentod verdient. Die Strafe

Erlaß ich Euch! — (Zu den Soldaten.) Befreit ihn seiner Bande!

(Er wird losgebunden.)

Mit dieser Schonung gehen Sie nach Haus,
Und sagen Ihrem Herrn, was Sie gehört,
Und wie mein Volk gesonnen ist gen mich.
Die Mittellosen glaubt er zu gewinnen.
Da ging er fehl. Er hat nicht überlegt,
Daß schon seit grauer Zeit in meinem Lande
Die Liebe stärker ist als Ruhm und Gold,
Die Treue größer auch, als jede Armuth.
Das sagen Sie; und somit sind wir fertig.
Sie können ungehindert weiter geh'n.

Der Spion.

(Auf ein Knie sich niederlassend.)

Ich danke lebenslang der hohen Gnade!

(Er geht ab. — Man hört einen Siegesmarsch.)

Der Fürst.

Das ist der General mit seiner Mannschaft.
Soldaten auf! wir wollen ihm entgegen.

Achtzehnter Auftritt.

(Der General mit seinen Truppen. Hinter ihnen der alte Bayer mit einem Säbel bewaffnet. Beim Anblick des Fürsten rufen Alle:)

Es lebe unser Fürst, der große Sieger!

Der General.

Heil Eurer Hoheit! Heil dem Fürstenhause!

Der Fürst.

Vom Herzen dank' ich euch. — Nun sagt mir nur,
Wie's euch erging? wie sich die Sache schloß.

Der General.

Der Feind hat fliehend Alles uns gelassen,
Was er in's Lager schob. Wir haben viel
Gefangene bei uns.

Der Fürst.

Man schone sie,
Und gehe menschlich schön mit ihnen um.
Sehn Sie die Burg? Die hat uns warm gemacht.
Dort liegen viele meiner treuen Löwen.
(Er wischt sich eine Thräne vom Auge und bemerkt den alten Bayer.)
Wer ist denn jener alte Mann, der noch
Die Waffe trägt? Ruft ihn hieher zu mir!

Georg.

(Der ihn erblickt und auf ihn zueilt.)
Mein guter Vater!

Bayer.

Ach, mein braver Sohn!

Der Fürst.

Ja, alter Freund! der ist des Lobes werth.
Nun sagt mir doch, was führt denn euch zu uns?

Bayer.

Mein Weib daheim läßt mich, seit ich den Sohn
In's Feld geschickt für Euch und Euer Land,
Mit Jammern nicht mehr aus. Das grämte mich;
Zudem ließ mich die Angst auch nimmer ruh'n,
Wie's in dem Felde geht mit Eurer Hoheit,
Und unsers lieben Vaterlandes Sache.
Da ging ich her und sagte meiner Alten:
Weißt was, ich will mich an die Grenze machen,

Um da die ganze Schlacht zu überschauen.
Vielleicht, das macht' ich ihr natürlich weiß,
Seh' ich den Sohn, dann muß er mit nach Haus.
Das war ihr recht, mir aber zehnmal lieber.
Ich schnallte meinen Säbel um und schwur,
Dem nächsten besten von dem Feind damit
Zu sagen, was ich noch im Alter fühle.
Doch diese Sprache konnt' ich nicht mehr führen;
Ich kam zu spät. Das wunderbrave Heer
Marschirte g'rad hieher, da ging ich mit.

Der Fürst.

Dem Vater gleich der Sohn. Ein edles Paar.

Bayer.

Wie wir, so ist das ganze Volk gesinnt.

Der Fürst.

Das, kann ich sagen, ist mein größter Stolz.

Bayer.

(Luise betrachtend.)

Beim Henker, Sohn! das ist ja gar Luise?
Ja, ja! bei Gott! ich glaub' es um so mehr,
Weil man sie schon gar lang zu Haus vermißt.

Der Fürst.

Ein Mädchen dieß? — Sprecht frei, gesteht mir Alles.

Bayer.

Ja, ja, es ist nicht anders, Eure Hoheit!
Das ist der Schatz von meinem lieben Sohn;
Den ließ er, weil das Vaterland ihn rief,
Zu Haus in seiner Qual beinah verbrennen.

Der Fürst.

(Zu Georg.)

Sey offen gegen mich! erzähle mir
Die ganze Sache!

Georg.

Eurer Hoheit Gnade
Empfehl' ich sie und mich. Es ist mein Mädchen.
Die Treue gegen Euch und meine Liebe
Zum theuren Vaterlande rissen mich
Aus ihren Armen. Sie verfolgte mich,
Ich wußt' es nicht. Erst vorhin, als sie kam,
Dem heil'gen Engel gleich, uns freudig rettend,
Erkannt' ich sie. Wir hielten noch zurück,
Allein des Vaters warmes Herz verrieth,
Was wir noch eine Zeit verbergen wollten.

Der Fürst.

Bewundernd steh' ich da, voll vom Erstaunen.
Des Himmels Hand ist sichtbar mit euch Beiden.
So lohnt sich alles Große, alles Schöne.
Erwählt von jenem Geist, der Alles lenkt,
Habt ihr so treu das Leben mir gerettet,
Mit frommer Rührung preis' ich Gottes Schutz.

(Er legt ihre beiden Hände in einander.)

Das, was ihr längst gewunschen, seyd ihr nun.
Die Kirche segne euren Bund:

(Er giebt ihnen ein Schreiben.)

Nehmt dieß
Zu eurer Hochzeit an. Nur einen Wunsch
Erfüllet mir: bleibt stets in meiner Nähe.
Dergleichen Seelen hab' ich gern um mich.

Georg und Luise.

Wir danken dieser hohen Huld!

Der Fürst.

(Zum alten Bayer.)

Für Sie
Und Ihre gute Frau, mein lieber Alter,
Hab' ich bereits gesorgt. Es wird Ihr Sohn
Das Weitere bestimmen.

Bayer.

(Des Fürsten Hand küssend.)

Tausend Dank!

Der Fürst.

(Zum General, ihm einen Stern anhängend.)

In meinem und des Vaterlandes Namen
Zum Zeichen des Verdienstes und des Dankes.

(Er wendet sich zu den Andern.)

Soldaten! brave Bürger! treues Volk!
Durch Gott und eure Liebe feiert heut
Das ganze Vaterland den schönsten Sieg.
Das schwere Ungewitter ist vorbei.
Die Wunde narbt. Die letzten Sparren rauchen.
Der Friede senkt sich auf dieß treue Land,
Und lockt den Pflug in's Feld und winkt der Saat,
Daß sie nicht mehr des Pferdes Huf erschrecke.
Vom wilden Fußtritt zittert keine Blume,
Und keine Drohung unterbricht die Hand,
Die braven Sängern holde Kränze windet.
Im schönen Spiel empfangen uns die Musen,
Und neues Streben segnet die Gewerbe.
Somit ist uns der ernste Wurf gelungen,
Und dieß Gelingen sey der höchste Lohn,

Der eure Brust mit Freude füllt und glorreich
Auf eurer Siegesheimkehr euch begleitet.
Empfanget nun in dieser hehren Stunde
Mit meinem auch des Vaterlandes Dank.
Für jede ernste Mühe, die euch ward,
Für jedes Ungemach, für jede Wunde,
Lobpreisen euch noch spätere Geschlechter.
Was ich euch war, das bleib' ich euch, ein Freund,
Ein treuer Vater, wohl verkannt von Vielen,
Doch von den Seinen nicht, nicht von dem Volke.

Alle.

Es lebe unser Fürst, des Landes Vater!

Der Fürst.

Laßt uns, noch eh' wir in die Heimath kehren,
Ein Lebewohl den Treugefall'nen bringen.
(Es öffnen sich die Reihen, und man erblickt die neben dem Fürsten gefallenen Krieger.)
Vernimm den Nachruf tiefer Anerkennung,
Du tapf're Schaar! — Ist's dir auch nicht gegönnt,
Mit uns im Siegesjubel heimzukehren,
So bleibt dir doch der höchste Ruhm, das Zeugniß
Von namenloser Treue und Ergebung.
Schwenkt über sie des Vaterlandes Fahnen.
Schmückt ihre Stirne mit dem Lorbeerkranz.
Weiht ihnen noch den Siegesmarsch im Tode.
(Die Fahnen werden über sie geschwenkt. — Es beginnt eine feierliche Musik. — Nach einer ernsten Pause.)
Sie ziehen jenseits ein, wir noch auf Erden.
In meinem Volke walten ihre Geister;
Denn große Seelen sind sich nimmer fern.
(Bei diesen Worten ergreift er Georgens und Luisens Hand.)

Und somit wandern wir nach Haus. Wohlan,
Das Tagwerk ist vollbracht, zum Marsche auf!
Es lebe mein geliebtes, treues Volk.

Alle.

Es lebe Fürst! es lebe Vaterland!

(Bei rauschender Musik fällt der Vorhang.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorner, Georg

Fürst und Volk Ein Festspiel

München 1835

Bavar. 652 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372778-3